

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kaiser und Könige feiern Weihnacht in Konstanz

[urn:nbn:de:bsz:31-191811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-191811)

+ Kaiser und Könige feiern Weihnacht in Konstanz

Ein historischer Streifzug von Werner Schenkendorf

Wieder ruht das Schicksal Europas auf der Spitze des deutschen Schwertes. In die Waagschale der Geschichte aber können wir nicht bloß das Schwergewicht unserer Siege in Ost und West werfen, sondern auch den zündenden Funken eines neuen Weltbildes, das formende Prinzip einer neuen kontinentalen Raumordnung. Es ist nicht das erste Mal, daß der Ruf zur Führung an das deutsche Volk erging. Die Ordnung Europas im Mittelalter wird in der Weltgeschichte als fundamentaler Beitrag zum Werden und Wachsen des Abendlandes seinen unverlierbaren Platz behaupten. Der mythisch-mythische Glanz, der noch heute im Volksbewußtsein die großen deutschen Kaisergestalten des alten Reichs umwittert, beruht nicht zuletzt auf dem Nimbus, der sie als Vollstrecker des europäischen Ordnungsauftrages umgibt.

Es war der Weihnachtstag des schicksalschweren Jahres 800, an dem diese deutsche Sendung und Aufgabe ihren sinnfälligen Ausdruck fand durch die Krönung Karls des Großen zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. Christlich-kirchlicher Universalismus und die germanische Führeridee hatten sich verbunden zur Ordnung des Abendlandes. Längst war dieses Reich vor dem Ansturm und Bündnis des päpstlichen Universalismus und des westlichen Nationalstaatsgedankens zum Schatten herabgesunken, als wieder

an einem Weihnachtstage im Frieden von Preßburg 1805 das abendländische Kaisertum still zu den Akten gelegt wurde. So steht ein Weihnachtsfest am Anfang und am Ende des ersten Reiches der Deutschen. In tausend Jahren seines Bestehens aber umgaben die deutschen Kaiser und Könige den Weihnachtstag immer mit feierlichem Glanze, und es galt als Bevorzugung einer Stadt, wenn das Reichsoberhaupt am Christfest in ihren Mauern einkehrte. Nicht weniger als 21 deutsche Könige und Kaiser, von Karl dem Großen bis Joseph II. weilten, zum Teil sogar mehrmals, in Konstanz; aber verhältnismäßig selten hören wir von kaiserlichen Weihnachtsfesten in der alten Bischofsstadt. Ein Zufall aber fügte es, daß diese weihnachtlichen Besuche in Konstanz nie mit den Glanzzeiten des Reiches zusammenfielen.

Genau 100 Jahre nach Karls Kaiserkrönung feierte Ludwig das Kind, der letzte Karolinger, das Weihnachtsfest am See, aber nicht in der Diözesanmetropole, sondern in Bodman, der kaiserlichen Pfalz Bodoma. Der kluge und starke Bischof Salomo III. von Konstanz, der sich mit Hatto von Mainz in die Regentschaft für den unmündigen König teilte, wollte offenbar den Knaben unter den Augen haben, und so begegnen wir Ludwig dem Kind schon im ersten Jahre seiner Regierung in Bodman. Es ist höchstwahrscheinlich, daß er in den Weihnachtstagen auch einmal seinem bi-

schölichen
einen Bef
1. Januar
Rechtsre
urkunde
tung. Sal
in der Ham
Gedicht an
du flagt
Kindes, d
führt, hat
Fürsten
dem Go
lieben he
Kampf,
handhab
per und d
reisenden
heimlicher
den Küb
Der k
seiner
lomo III.
St. Gall
kränlich
lehrter,
mann, z
er wäh
tungsze
kühner
gewalt,
gegen
Stamme
füßten si
gegen die
zialgewal
Salomos
der in K
Christlich
tisches Ja
haupt war
schonete f
Kampf zw
pogsgewal
der letzter
Konrad in
der Bischof
Stadt. Die
wir über d

Konstan
tendorj
stange im Ja
1865 das ein
um will zu be
de. So richt
Anfang und
Reiches der
sähen keine
den die deut
den Weim
erlichem wa
Vorzugung
Reichsoberh
ne Neuere ein
als 21 beutige
von Karl dem
L. weihen, zum
in Konstanz,
letzen hien
Weihnachts
Weihnachts
es, daß die
e in Konstanz
ten des Rei
nach Karls
Ludwig das
inger, das
aber nicht
de, sondern
elichen Volk
ad harte Bi
Konstanz, der
Mainz in die
unmündigen
offenbar der
Augen haben
ir Ludwig der
en Jahre lebe
am. Es ist köp
er in der We
timal löten li

schöflichen Vormund in Konstanz einen Besuch abstattete. Daß er am 1. Januar 901 in Bodman in einem Rechtsstreit zugunsten des Bistums urkundet, erhärtet diese Vermutung. Salomo hielt die Zügel fest in der Hand. In seinem lateinischen Gedicht an Bischof Dato von Verdun klagt er: „Die Schwäche des Kindes, das den königlichen Namen führt, hat uns seit langer Zeit des Fürsten beraubt. Das Alter dessen, dem Gott Reich und Zepter verliehen hat, ist weder brauchbar zum Kampf, noch fähig, das Gesez zu handhaben, sondern der zarte Körper und die zu tapferen Taten spät reisenden Kräfte flößen dem Einheimischen Verachtung, den Feinden die Kühnheit ein.“

Der hartköpfige, in der Wahl seiner Mittel unbedenkliche Salomo III. war gleichzeitig Abt von St. Gallen und Kanzler des ostfränkischen Reiches. Dichter und Gelehrter, Kunstfreund und Staatsmann, Berater dreier Kaiser, war er während seiner ganzen Regierungszeit (890 bis 920) ein zuverlässiger Kämpfer für die Zentralgewalt, die Reichs- und Kaiseridee, gegen die Eigenmächtigkeit der Stammesherzöge. Kirche und Staat stützten sich damals eben gegenseitig gegen die aufkommenden Territorialgewalten. Besonders eng war Salomos Verhältnis zu Konrad I., der in Konstanz im Jahre 911 das Christfest beging. Es war ein kritisches Jahr; Herzog Burghards Haupt war zwar gefallen; aber es zeichnete sich bereits der große Kampf zwischen Königs- und Herzogsgewalt ab, der mit dem Siege der letzteren enden sollte. Als König Konrad in Konstanz einritt, war der Bischof unbeschränkter Herr der Stadt. Diese erstreckte sich indessen nur über das Gebiet der alten Bi-

schofs- und der Niederburg. 906 hatte Salomo das erweiterte Stadtgebiet mit einer Ringmauer umschlossen. Schon vorher hatte er an der östlichen Seite des Münstershofes eine neue Pfalz gebaut, in der der königliche Gast abstieg. König und Kanzler werden am Feste des Friedens sicher nicht bloß über die hohe Politik gesprochen haben. Vielleicht zeigte der Bischof Konrad die zierlichen Abschriften seiner beiden großen Gedichte, die er an Dato gerichtet hatte, und nachdem der König dem Pontifikalamt beigezwohnt hatte — er thronte dabei wohl, allem Volke sichtbar, in der dem Reichsoberhaupt vorbehaltenen Loge im Chor, wie sie die romanischen Basiliken aufwiesen —, da wies der Bischof seinem hohen Gaste sicher voll Stolz den prächtigen Pelagius-Sarkophag und das von Tutilo gearbeitete kunstfertige Kreuz aus Gold und Edelstein nebst den anderen Sakralschätzen, mit denen er seine Bischofskirche schmückte. Viel wissen wir nicht über dieses Weihnachtsfest in Konstanz; denn es fehlt der Chronist, der den Besuch des Königs mit liebevollen Einzelheiten ausschmückte, ähnlich wie das Ekkehard hinsichtlich des Besuches in St. Gallen tat, wohin sich Konrad unmittelbar von Konstanz aus begab. Wenn aber der Gast ins Kloster nicht ohne reiche Geschenke kam, so dürfen wir annehmen, daß er auch seinem verdienten Kanzler nach Konstanz eine entsprechende Weihnachtsgabe mitbrachte. Und wenn Ekkehard die gesellschaftlichen Talente, den Witz und die gepflegte Tafelkultur des Bischofs rühmt, so liegt es nahe, daß sich der König und sein engeres Gefolge recht wohl in Konstanz fühlten. Daß Konrad auch später häufig hier einritt, stützt diese An-

nahme. Salomon wußte, warum er zur politischen Zentralgewalt hielt. Nur diese konnte ihn stützen gegen die dauernden Angriffe des Laienadels auf seinen Besitz. Das kirchliche Gepränge, das die Besuche des Reichsoberhauptes in Konstanz umgab, war gewiß nicht bar einer gewissen Frömmigkeit, aber es diente doch in erster Linie einem eindrucksvollen Zurschaustellen der Macht und Geschlossenheit von Reich und Kirche, die damals noch nicht ahnten, daß sie wenige Jahrhunderte später zu einem Kampf auf Leben und Tod gegeneinander antreten würden.

Wir müssen nun schon einige Jahrhunderte überspringen, ehe wir wieder einen König zum Christfest in Konstanz sehen. Es war während der großen Kirchenversammlung, als König Sigismund der Stadt seinen ersten Besuch abstatete. Aus dem kleinen Bischofsstift war ein mächtiges Gemeinwesen geworden, in dem Handel und Wandel blühten. Stattliche Mauern, Tore und Türme, stolze Kirchen und Klöster, öffentliche Gebäude und Junsthäuser zeugten vom Reichtum und Bürgerstolz der angesehenen Metropole am See, die längst der Hand des geistlichen Stadtherrn entwachsen war.

„Am 24. Dezember 1414 war der König“, wie Ruppert in seinen Beiträgen, auf Richental fußend, berichtet, „in Überlingen eingetroffen und hatte sofort dem Papste von seiner bevorstehenden Ankunft Nachricht gesandt. Alles rüstete sich ein in der Stadt, den König würdig zu empfangen. Es war die zweite Stunde nach Mitternacht in der Christnacht, als die Schiffe an der Fischbrücke anlegten. Man hatte sich in Überlingen nur kurze Rast gegönnt, weil der König das Christ-

fest zu Konstanz feiern wollte. Mit dem König kam seine Gemahlin Barbara, die bosnische Königin Elisabeth und die gleichnamige Gräfin von Wirttemberg, der Herzog Ludwig von Sachsen und zahlreiches Gefolge. Es war eine kalte Dezembernacht, und da man zu jener Zeit noch keine bequeme Salondampfer hatte, so läßt sich denken, wie die hohen Herrschaften auf der langen Fahrt in den offenen Schiffen mögen gefroren haben. Von den Schiffen ging man darum hinauf in die nahe Ratsstube am Fischmarkt, ruhte ein wenig und wärmte sich auf, und der Rat schenkte Malvasier. Am frühen Morgen zog man dann in großer Prozession zur Kirche, wo der Papst die erste Messe hielt, der König unter einem goldenen Baldachin, der vom Bürgermeister und dreien Räten getragen wurde, ebenso die beiden Königinnen unter einem Traghimmel, geleitet von allen Zünften mit brennenden Kerzen, so daß es von der Ferne ausah, als brenne ein Haus. Der König kniete in der Kleidung eines Diakons und mit der Krone auf dem Haupt auf der linken Seite des Altars und sang als Evangelier mit lauter Stimme das Evangelium. Auf der rechten Seite des Altars war für ihn und seine Gemahlin ein prachtvoller Thron errichtet, den die ersten Würdenträger des Reiches oder deren Stellvertreter mit den Reichsinsignien umgaben. Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, wollte ich alle die Feierlichkeiten und Zeremonien dieses Tages beschreiben. Doch die Geduld und die Ausdauer müssen wir bewundern, mit welcher der König trotz der vorausgegangenen Strapazen in der Kirche bis nach 11 Uhr des Vormittags ausharrte.“

Noch einmal weilte der König



Umzug Kaiser Sigismunds in Konstanz

Nach Richental's Konzilchronik

während des Konzils in der Stadt (vom 27. Januar bis 21. Mai 1418), und ein drittes Mal kam er 1430. Der Anlaß war kein angenehmer. Sigismund schritt ein wegen des erneuten gewaltsamen Vorgehens der Zünfte gegen Rat und Geschlechter. Am 13. Dezember erließ er von Überlingen aus einen Richtbrief. Erst nachdem diese Richtung angenommen und der neue Rat gewählt war, hielt Sigismund seinen Einzug in der Stadt. Es war Samstag, der 23. Dezember, als der König zur Bischofspfalz zog. In seinem Gefolge ritten vier Herzöge, viele Grafen, Freiherrn und Ritter. Reich wurde der hohe Gast mit Geschenken von Bischof, Domkapitel und Stadt bedacht; nicht weniger als 60 Malter Hafer, 7 Fuder Wein, 2 Ochsen, 20 Schafe und viele Körbe mit Fischen wanderten zu seiner Hofhaltung.

Wieder erzählten die Chronisten des langen und breiten von dem kirchlichen Eifer des Kaisers, der fast täglich drei Messen hörte und dem Gottesdienst am ersten Weihnachtstage und am Dreikönigsabend im vollen Reichsornat beiwohnte. Wir wissen, was wir davon zu halten haben. Der letzte Luxemburger auf dem Reichsthron war zwar von wunderbarer Schönheit, jeder Zoll ein Herrscher, zugleich ein Mann der glänzenden Rede in sieben Sprachen, der durch Schmeichelei, Gleichnisse, Humor und Gedankensfülle den Hörer zu gewinnen wußte; aber den Priestern war er im Grunde seines Herzens abhold und spottete jedes Aberglaubens und Dogmas. Dafür liebte er wieder Prunk und Pracht — er starb bezeichnenderweise in vollem Reichsornat auf dem Throne sitzend — und war dem Trunk und schönen Frauen keineswegs abgeneigt. Man

verstand es damals im übrigen ausgezeichnet, kirchliche und weltliche Feste zu verbinden. So berichten die Chronisten mit einer gewissen Naivität vom Verlauf des Dreikönigsabends unter anderem folgendes: „Und war der König, Fürsten und Herren in der großen Stube auf der Pfalz, das geziert war mit schöngewirkten Tüchern und einem Stuhl mit samteneu Kissen und auch davor gebreitet Samt. Und legte man das heilige Kreuz darauf und dazu ein Becken, und sie sangen „hoftis Herodes, . . . und danach küßte der König das heilige Kreuz und legte in das Becken drei Gulden . . . Und danach gab man den Wein, welschen und deutschen, in großen schön verzierten Silbergeschirren.“

Mehr nach dem Herzen Sigismunds war sicher der folgende Sonntag, wo nachmittags allgemeiner Tanz im Kaufhaus stattfand, zu dem der König mit den Herzögen, Grafen und Herren erschien. Von da gingen die vornehmen Gäste in die „Kaz“, wo noch bis Mitternacht getanzt wurde. Dort scheint es aber recht steif zugegangen zu sein; denn die Frauen erkannten, wie der Chronist meldet, dem Tanz im Kaufhaus den Preis zu. Auch die Kaiserin Barbara, geborene Gräfin von Cilly, war keineswegs die gute Christin, als die sie sich in Konstanz aufspielte. Zugleich herrschsüchtig und lasterhaft, zettelte sie 1437 eine Verschwörung gegen ihren 70jährigen, kranken Gatten an und versprach dem blutjungen Wladislaw III. von Polen die Hand zum Ehebunde.

Nach Sigismund treffen wir kein Reichsoberhaupt mehr an Weihnachten in unserer Stadt. Nur die schöne Bianca, die Gattin Mazimi-

lians, feierte noch ein oder zwei Weihnachtsfeste hier. Nach dem Konstanzer Reichstage im Jahre 1507 begab sich der Kaiser zum Römerzug und ließ seine Gattin in den Mauern der Stadt. Hier blieb sie, in der Pfalz wohnend, fast zwei Jahre. Sie rettete in dieser Zeit durch ihre Fürbitte manchen armen Schlucker vom Galgen. Die kaiserliche Strohwitwe war aber gezwungen, Schulden zu machen, und mußte sogar ihren Schmuck versetzen. Vier Jahre dauerte es, bis die Konstanzer zu ihrem Gelde kamen. Jeweils an Weihnachten traf eine Abschlagszahlung ein. Es war also fast daselbe Glend wie unter Sigismund, der sich nicht einmal gescheut hatte, kleine Leute, Handwerker und Krämer anzupumpen.

Im übrigen war Bianca auch sonst nicht auf Rosen gebettet. Das heiße, herrische Blut der Sforza rollte in ihren Adern, und sie liebte den ritterlichen Maximilian tief und aufrichtig. Zwischen ihnen aber stand der Schatten Marias von Burgund, deren Tod der Kaiser nie verwinden konnte. Freud- und glücklos ist so das unerfüllte Leben Biancas wenige Jahre später in Innsbruck an einem Neujahrstage unter der Last der tränkenden Entfremdung von ihrem Gatten still verloschen. Auch die Glanzzeit der Stadt Konstanz war längst vorüber, und als der nächste Habsburger in ihren Mauern einzog, war die einst so stolze Freie Reichsstadt zum Rang einer vorderösterreichischen Provinzstadt herabgesunken.

Fazählte Kleinigkeiten

Der sächsische Gesandte Globig kam bei einem Besuch der preussischen Hauptstadt an das Brandenburger Tor und begehrte Einlaß. Der Posten fragte ihn ordnungsmäßig nach seinen Papieren. Der Gesandte entgegnete:

„Die brauche ich nicht vorzuzeigen! Ich bin der Gesandte von Sachsen, Globig!“

Der biedere Wachtposten ließ ihn nicht durch und sagte energisch:

„Det is mir ganz ejal, uns jeht hier nißht an, wat Sie flooben zu sind, Ihre Papiere müßense doch vorzeijen, sonst laß id Ihnen nich rin!“

Der berühmte Zoologe Brehm war auf einer Abendgesellschaft. Man unterhielt sich nach dem Mahl über alles mögliche und kam u. a. auch auf die Tierkunde zu sprechen.

Eine der anwesenden Damen fragte Brehm:

„Sagen Sie, Herr Professor, ist es wahr, daß der Löwe unbestritten der König der Tiere ist, und daß es kein Tier gibt, vor dem er sich fürchtet?“

„Doch gibt es ein solches Tier!“ sagte Brehm. „Es ist die Löwin!“

*

Wilhelm Grimm besuchte einmal einen Freund. Bei seinem Eintreten verabschiedete sich von besagtem Freund gerade eine auf „Jung“ zurechtgemachte Dame. Begeistert fragte der Freund:

„Nun, wie gefiel dir meine Freundin? Ist sie nicht entzückend wie ein Märchen?“

„Ja, allerdings!“ entgegnete Grimm. „Es war einmal...“